

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 8 (1988)

Artikel: Die Prediger-Reformation im Dorf

Autor: Bierbrauer, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PREDIGER-REFORMATION IM DORF

von

Peter Bierbrauer

Das Südportal des Zürcher Grossmünsters zieren die Gestalten von sechs Männern, die sich um die Reformation in besonderer Weise verdient gemacht haben. An der Seite Zwinglis sind dargestellt Ökolampad, Vadian, Blarer, Haller und Comander. Mit diesen Personen hat Otto Münch, der die Bronzetüren des Südportals 1939 vollendet hat¹, wohl weniger die gelehrtesten Verfechter der reformatorischen Theologie hervorheben wollen, als vielmehr jene Prediger, die von ihrer Kanzel aus ein ganzes städtisches Gemeinwesen für die Reformation gewonnen und seine kirchliche Verfassung auf Dauer geprägt haben. So steht Zwingli als Reformator der Stadt Zürich und in gleicher Weise Ökolampad für Basel, Blarer für Konstanz, Comander für Chur, Vadian für St. Gallen und Haller für Bern.

An dieser Perspektive hat sich bis heute wenig geändert, auch nicht ausserhalb des engeren Kreises der zwinglischen Reformation. Zwar sind die älteren Auffassungen der deutschen Reformationsgeschichtsschreibung heute überwunden, nach denen die Reformation vor allem als obrigkeitliche Veranstaltung der Landesfürsten zu verstehen war, aber noch immer identifizieren wir reformatorische Prozesse mit einigen wenigen Protagonisten. Wir sagen Strassburg und denken an Butzer oder Capito, wir sagen Calvin und meinen Genf. Immer verbindet sich das Bild des Reformators mit seiner Stadt, wobei lediglich Luther als eindeutig überregionale Gestalt eine Ausnahme macht. Kurz: Wir individualisieren und personalisieren die Reformation, genauer: die Reformation in

der Stadt; wir verfolgen und beschreiben die spezifischen Züge der Entwicklung, die aus dem Zusammentreffen jeweils singulärer Reformatorengestalten mit einer jeweils singulären städtischen Körperschaft erwachsen.

Es scheint notwendig, sich diese Selbstverständlichkeit ins Bewusstsein zu rufen, um die ganz andere Betrachtungsweise deutlich zu machen, die unseren Blick auf die reformatorischen Prozesse in der ländlichen Gesellschaft bestimmt. Wir begreifen dörfliche Reformation, soweit wir sie überhaupt wahrnehmen, als strukturellen Prozess und messen handelnden Personen dabei eher eine untergeordnete Bedeutung zu. In unserem Berner Forschungsprojekt zur bäuerlichen Reformation beispielsweise bestimmten abstrakte Begriffe die Diskussion. Wir sprachen von Prädisposition und meinten die Faktoren, welche die Aufnahme reformatorischer Lehren begünstigten, wir redeten von Rezeptionsvorgängen und stritten uns um Grundmuster bäuerlicher Religiosität.

In dem methodischen Ansatz unseres Forschungsprojektes spiegelte sich nicht nur die Unterschiedlichkeit der Gegenstandsbereiche von städtischer Reformation einerseits und ländlicher Reformation andererseits, sondern auch die allgemeine Entwicklung von Geschichte als Wissenschaft. Die Reformationsgeschichte ist eben ein klassischer Bereich der Geschichtswissenschaft mit einem entsprechenden Schwerpunkt traditioneller Herangehensweisen und Deutungsmuster, während die Beschäftigung mit der Reaktion der Bauern auf die Reformation letztlich aus der Sozialgeschichte der ländlichen Gesellschaft erwachsen ist.

Städtische und ländliche Reformationsgeschichte unterscheiden sich jedoch nicht nur hinsichtlich des methodischen Ansatzes, das Verhältnis zwischen beiden Forschungsbereichen wird auch durch eine inhaltliche Voraussetzung bestimmt, insofern die Abhängigkeit der ländlichen Reformation von der städtischen postuliert wird. Franziska Conrad, die die

Reformation in der ländlichen Gesellschaft des Elsass untersucht und für unsere eigenen Fragen wesentliche Grundlagen geliefert hat, hat dieses Abhängigkeitsverhältnis für das Elsass so formuliert: "Die reformatorische Lehre fand zuerst Eingang in den elsässischen Reichsstädten und verbreitete sich von diesen Zentren aus in die Landgebiete. Die Bauern kamen in Kontakt mit den neuen Ideen, wenn sie die Städte aufsuchten oder die Predigt städtischer Reformatoren hörten, die die Landgebiete bereisten"².

Peter Blickle ist in seiner Untersuchung der Gemeindereformation zu einer ähnlichen Einschätzung gelangt, wenn er schreibt³, "Man weiss durch zahlreiche Einzeluntersuchungen, dass die evangelische Bewegung von der Stadt auf das Land getragen wurde", wobei er allerdings zugleich darauf hinweist, dass diese Vermittlung keine Einbahnstrasse sei, vielmehr wirke der reformatorische Prozess in der Landschaft auf die Stadt zurück.

Franziska Conrad hat ihre Feststellungen für eine Region getroffen, in der eine ganze Reihe unabhängiger reichsstädtischer Zentren von Weissenburg im Norden bis Basel im Süden die Lehren der Reformation mit besonderer Intensität auf ihr Umfeld ausstrahlten, und Peter Blickle hat insbesondere die Rolle von Zürich, Memmingen, Strassburg und Nürnberg als Vermittler zur ländlichen Gesellschaft hervorgehoben⁴. In meinem eigenen Untersuchungsbereich innerhalb unseres Forschungsprojekts hatte ich es in Graubünden und in Tirol und mit Abstrichen auch im Schaffhauser Gebiet mit Räumen zu tun, in denen der städtische Einfluss weit geringer war. Ich gewann vielmehr den Eindruck einer recht weitgehenden Eigenständigkeit der reformatorischen Prozesse in der ländlichen Gesellschaft. Zugleich fiel mir die tragende Rolle reformatorisch orientierter ländlicher Geistlicher auf, was schliesslich zu einer deutlichen Verschiebung des Blickwinkels führte, im Sinn einer Relativierung

der strukturellen Faktoren zugunsten einer stärkeren Gewichtung der individuellen Einflüsse.

In einem ersten Schritt soll nun zunächst der Verlauf reformatorischer Entwicklungen in den Räumen Tirol/Graubünden/Schaffhausen an einigen Beispielen dargestellt werden, um dann in einem zweiten Schritt die agierenden ländlichen Prediger etwas näher zu beschreiben. Ich beschränke mich dabei auf die frühe Phase der Reformation bis zum Bauernkrieg des Jahres 1525, wobei ich meine Aufmerksamkeit vor allem auf die Verlaufsformen und die Personen richte. Der theologische Gehalt der beschriebenen Prozesse bleibt in diesem auf Typenbildung ausgerichteten Referat weithin unberücksichtigt.

1. Verlaufsformen ländlicher Reformation

a) Tirol: Unter den Bedingungen systematischer Unterdrückung aller neugläubigen Regungen durch den streng katholischen habsburgischen Landesherrn, Erzherzog Ferdinand, konnte sich in Tirol reformatorisches Leben nicht wirklich entfalten⁵. Lediglich an einer Stelle entwickelte sich ein reformierter Ansatz über einen etwas längeren Zeitraum, und zwar in der Stadt Hall im Inntal, wo bereits im Sommer 1521 der Dominikaner Jakob Strauss an der Stadtkirche in reformatorischem Geist zu predigen begann⁶. Strauss gewann rasch eine grosse Anhängerschaft, auch unter den Bauern der Umgebung. Mehrere Quellenstellen bezeugen den "grossen Zulauf des Landvolks"⁷. Die Innsbrucker Regierung und der zuständige Brixener Bischof reagierten auf das Wirken des Predigers noch recht unsicher. So dauerte es immerhin ein gutes halbes Jahr, bis Strauss im Frühjahr 1522 gegen den heftigen Widerstand seiner Anhänger aus der Stadt vertrieben wurde. Die Bürger von Hall gewannen indessen noch einmal in Urban Rhegius einen profilierten Anhänger der Reformation als Prediger⁸. Er verstand es, durch taktisches Geschick und Zurückhaltung die

Stellung zu halten, bis auch er Ende 1523 aus Tirol verjagt wurde. Damit ist das Kapitel "Stadtreformation" für Tirol im wesentlichen⁹ beendet, nicht aber der reformatorische Prozess überhaupt.

Es sind vergleichsweise dürftige Quellenbelege, die zwischen 1523 und 1525 für das Fortbestehen reformatorischer Einflüsse in Tirol sprechen. Nur sporadisch finden sich Nachrichten vom Auftauchen lutherischer Schriften, von ketzerischen Wirtshausreden oder verdächtigen Priestern. Daraus auf eine mangelnde Aktivität zu schliessen wäre allerdings verfehlt, wie vor allem der Durchbruch reformatorischer Forderungen im Aufstand von 1525 deutlich macht. Zu berücksichtigen sind in Tirol stets die Bedingungen der Repression, die im Lauf der Zeit immer effektiver wurde. Unter diesen Umständen ist es nicht als gering zu bewerten, dass sich die reformatorischen Ansätze immerhin an fünf Stellen zu einem kurzen Ereignisstrang verdichteten. Diese Entwicklungen spielen sich jeweils in ländlichen Bereichen ab, weit entfernt von den nächsten grossen städtischen Zentren der Reformation.

Ein solcher Prozess ist etwa in Stams im Inntal belegt. Im Frühjahr 1524 wurde die Innsbrucker Regierung durch Berichte beunruhigt, nach denen im Kloster Stams im Inntal ein junger Weltgeistlicher "lutterische lere[n] ausgiesse"¹⁰. Eine alsbald in Marsch gesetzte Untersuchungskommission fand im Kloster einen Priester namens Lutz Matt und weiterhin sechs Mönche, die sich als Anhänger Luthers bekannten, der bislang "durch die Schrift nit überwunden"¹¹ sei. Ausserdem förderte eine Durchsuchung in nahezu allen Zellen lutherische Schriften zutage. Die Entwicklung nahm eine überraschende Wendung, als das Kloster plötzlich von bewaffneten Bauern umstellt wurde, die von den Kommissaren wissen wollten, "warumb man inen daz heilig evangelium zu predigen weren wolle" und die drohend darauf hinwiesen, "sie seien mehr als ein stadt Hall mit handhabung ihres Predigers"¹². Die Bauern

begriffen demnach den von den Kommissaren festgenommenen Priester als ihren Prediger. Offenbar hatte er sie für die neue Lehre gewonnen. Und die Bauern waren bereit, ihn mit Waffengewalt zu verteidigen, wie die prahlerische Anspielung auf das Versagen der Stadt Hall deutlich macht. Nur mit Mühe erreichten die Kommissare schliesslich den freien Abzug, während Lutz Matt und den Mönchen die Flucht gelang. Nach längeren Wirren kehrten die offenbar recht hilflosen Mönche in ihr Kloster zurück und bekannten sich wieder zur alten Kirche, ein Verhalten, das die Bauern im folgenden Jahr während des Bauernkrieges mit der Plünderung des Gotteshauses quittierten¹³. Von Lutz Matt indessen verliert sich zunächst jede Spur in Tirol.

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich einige Wochen später in Nordtirol, wo der Fröhmesser der Gemeinde Breitenwang¹⁴ durch seine Predigten die Aufmerksamkeit des Regiments auf sich zog. Auch hier erhob sich massiver Widerstand, als der Amtmann den von der Gemeinde selbst eingesetzten Fröhmesser gefangennahm und schliesslich an den Bischof von Augsburg als geistlichen Vorgesetzten überstellte. Die Bauern verboten dem Ortspfarrer, künftig die Glocken zu läuten und im Beisein des Amtmanns die Messe zu lesen. Erst nachdem die Rädelsführer des Ungehorsams sich in Innsbruck zu verantworten hatten, wurde der Widerstand der Gemeinde gebrochen.

Einige gleich gelagerte Fälle liessen sich anfügen. So trat etwa im Zillertal ein junger Fröhmesser mit reformatorischen Predigten hervor. Er wurde alsbald festgenommen und seine bäuerlichen Anhänger setzten sich dagegen zur Wehr, indem sie bewaffnet vor die Burg zogen, in der ihr Prediger gefangen lag¹⁵. Mehr Glück als der Zillertaler Fröhmesser hatte im Sommer 1524 der Priester Hans Singer im Dorf Arzel im Gericht Imst. Singer hatte gepredigt, "er halt nichts auf das sacrament, daz man also umbtrag, dan got lass sich nit in ein silbernie kapssen beschliessen"¹⁶. In diesem Fall bewegte sich der Widerstand der Leute in politischen Bahnen.

Gestützt auf ihr Rechtssprechungsprivileg lehnten die Gerichtsangehörigen die Herausgabe Singers ab, zugleich jedoch weigerte sich das Gericht, über den Fall zu urteilen, da er "fremd und beswerlich"¹⁷ sei. Heftiger war die Gegenwehr der Gemeinde Innichen im Villgratental in Südtirol, nachdem ihr Pfarrer Matthias Messerschmied im September 1524 wegen der Verbreitung lutherischer Lehren festgenommen und im Brixener Gefängnisturm eingekerkert worden war¹⁸. Die Bauern von Innichen schickten sich an, den ihnen zugeordneten altgläubigen Priester zu vertreiben, so dass der Brixener Bischof zur Intervention genötigt war.

Verglichen mit den reichen Schweizer Quellen zur Reformation auch auf dem Land mögen die zitierten Tiroler Beispiele als geringfügig erscheinen. Aber der Vergleich muss eben die besonderen Bedingungen der überaus rigiden landesherrlichen Unterdrückungspolitik berücksichtigen. Wenn daher in Tirol auch der theologische Gehalt der lokalen Reformationsansätze von der Quellenlage her weitgehend im Dunkeln bleibt, und es grundsätzlich wohl auch zu bezweifeln ist, dass sich die Neue Lehre inhaltlich breiter entfalten konnte, so zeigt doch zumindest die Widerstandsbereitschaft der Bauern, welche Bedeutung sie der reformatorischen Predigt beimassen. Festzuhalten ist auch, dass sich die Entwicklung jeweils am Auftreten eines ortsansässigen Priesters festmachte, nicht etwa an städtischen Einflüssen.

b) Graubünden: Wurde die reformatorische Entwicklung in Tirol letztlich von der Obrigkeit bestimmt, so lagen die Verhältnisse in Graubünden genau umgekehrt. Hier entschieden die Kirchengemeinden autonom über ihre Stellung zur Reformation, hier war die Hinwendung zum neuen Glauben letztlich eine Sache der Mehrheitsentscheidung der Kirchengenossen¹⁹. Rechtlich fixiert wurde dieser Modus durch die Garantie der freien Pfarrerwahl im zweiten Ilanzer Artikelbrief von 1526²⁰, nachdem zuvor bereits einige Gemeinden faktisch so verfahren waren, etwa Valendas 1523²¹.

Angesichts der politischen Rahmenbedingungen versteht es sich von selbst, dass die Rolle Comanders als Reformator Graubündens für die frühen Jahre der Reformation nicht eigentlich in einem rechtlichen oder staatlichen Sinn zu begreifen ist. Als Prediger der Churer Stadtkirche seit 1523 konnte Comander keinerlei verbindliche Anordnungen für die Kirchen- oder Gerichtsgemeinden des Umfeldes treffen²². Das Verhältnis von städtischer und ländlicher Reformation ist also in keiner Weise dem obrigkeitsgesteuerten Reformationsprozess in Zürich oder Bern vergleichbar. Comander war lediglich der prominenteste der in Graubünden im Sinn der Reformation wirkenden Prediger. Und Zwingli, der mit Comander aus seiner Basler Studienzeit bekannt war, hat ihn auch nur in diesem Sinn als "wol gelert und vol glubens, lehrer der loblichen statt Chur" herausgestellt, als er die Gemeinen Drei Bünde im Januar 1525 ermahnte, mit der Reformation tatkräftig fortzufahren²³. Comander jedoch stand zu diesem Zeitpunkt als reformatorischer Prediger in Graubünden längst nicht mehr allein. Zwingli selbst nennt in dem zitierten Brief "andre vil, dero namen zu lang waere zu erzählen", und Comander erwähnt anlässlich des Religionsgesprächs in Ilanz im Januar 1526 vierzig Geistliche, die in Graubünden für die Reformation einträten²⁴.

Über das Wirken der Prädikanten neben Comander sind wir für die frühen zwanziger Jahre in Graubünden im allgemeinen schlecht informiert. Die Gemeindereformation produziert eben weniger Akten als die Einrichtung einer Staatskirche. Die dürftigen Nachrichten lassen jedoch immerhin erkennen, dass die Reformation in vielen ländlichen Gemeinden rascher fortschritt als in Chur selbst, wo die Messe erst um 1526/27 abgeschafft wurde und man die Bilder erst zwischen 1527 und 1529 aus den Kirchen entfernte²⁵. So hatte etwa Jakob Spreiter²⁶ die Gemeinde St. Antönien im Prättigau, wo er seit 1517 als Pfarrer wirkte, bereits für die Reformation gewonnen, als Comander mit seiner Predigtstätigkeit in Chur noch am Anfang stand. Spreiter, der ursprünglich aus

Vorarlberg stammte, wechselte von St. Antönien nach Davos, hatte hier aber noch keinen Erfolg mit seiner Predigt und wurde schliesslich vertrieben. Er fand eine neue Wirkungsstätte in der Gemeinde Klosters, die er ebenfalls rasch zur Reformation führte.

Eine weitere markante Figur der ländlichen Reformation in Graubünden ist Ulrich Bolt²⁷, der 1524 in Fläsch bei Maienfeld mit seiner Predigt für Aufsehen sorgte. Der Zustrom aus den Gemeinden der Umgebung war zeitweise so stark, dass die Kirche die Zuhörer nicht fassen konnte. Bolt predigte schliesslich auch in Nachbargemeinden, so in Malans, wo ihn der österreichische Vogt Hans von Marmels gefangen nehmen wollte, was durch die bewaffneten Begleiter Bolts aus seiner Gemeinde Fläsch verhindert werden konnte. Unter dem Eindruck der Predigten Bolts jagten die Leute von Ragaz in der Gemeinen Herrschaft Sargans ihren Priester davon, der nur durch die Intervention des eidgenössischen Landvogts wieder auf seine Stelle zurückkehren konnte²⁸.

Neben Spreiter und Bolt liessen sich einige weitere Geistliche aufführen, die besonders wirksam für die Reformation eintraten, etwa der Kaplan Philipp Gallicius²⁹, der - erst einundzwanzigjährig - in der Gemeinde Camogask (Chamuesch) im Oberengadin predigte, oder Andreas Schmid, genannt Fabricius³⁰, der die von Spreiter in Davos begonnene Reform vollendete, oder auch Blasius Prader³¹, ein reformierter Prädikant, den sich die Gemeinde von Valendas schon 1523 an ihre Kirche holte.

Alle die angesprochenen Priester und Prädikanten und ihre Gemeinden sind nicht in Abhängigkeit von Chur und Comander zu begreifen. Wenn Comander als Reformator Graubündens bezeichnet wird, so ist dies eher im Hinblick auf seine spätere Rolle als treibende Kraft zur Ausbildung der rhätischen Synode zu verstehen. In der Frühphase hingegen spiegelt sich im Verlauf der reformatorischen Entwicklung

die politische Autonomie der Gemeinden. Graubünden ist das historisch markanteste Beispiel für eine von gleichberechtigten Gemeinden getragene Reformation mit durchaus eigenständigen Persönlichkeiten auch ausserhalb der Städte.

c) Schaffhausen: Zum Abschluss des notwendigerweise sehr skizzenhaften Überblicks über die frühen reformatorischen Entwicklungen in Tirol und Graubünden soll noch kurz auf die beiden Schaffhauser Gemeinden Hallau und Thayngen eingegangen werden, weil hier von den geographischen und politischen Bedingungen her eine Abhängigkeit von der Stadtreformation angenommen werden könnte. Auch dabei zeigt sich jedoch, dass die Reformation in den Dörfern weitgehend unabhängig von der Entwicklung in der Stadt verlief. Zwar predigte in Schaffhausen Sebastian Hofmeister bereits seit dem Sommer 1522 im Sinn der neuen Lehre und sorgte auch für erhebliches Aufsehen, aber den entscheidenden Schritt zur Reformation ging der Rat nach jahrelangem Lavieren erst 1529³². Die Reformation in Thayngen dagegen wurde bereits um den Jahreswechsel 1524/25 vollzogen und Hallau folgte nur wenig später. In beiden Dörfern war jeweils das Auftreten eines reformatorischen Predigers für den Verlauf entscheidend.

In Thayngen führte der Ortspfarrer Adam Bärtz die Gemeinde zur Reformation³³. Bärtz hatte Anfang 1524 seine Stelle in Thayngen zunächst verlassen, da ihm die Dotierung der Pfründe nicht ausreichte. Während die Gemeinde ihn fortgesetzt zur Rückkehr zu bewegen suchte, verhandelte Bärtz andernorts um eine Anstellung. Schliesslich kehrte er im Dezember 1524 auf seine Pfarrstelle zurück, um binnen weniger Wochen die Reformation ins Werk zu setzen. Bereits Ende Januar 1525 war in Thayngen die Messe abgeschafft, die Bilder waren aus der Kirche entfernt und Bärtz hatte sich zudem verheiratet.

In Hallau wurde die Entwicklung durch das Eintreffen des aus dem Zürcher Territorium vertriebenen Johannes Brötli

ausgelöst³⁴. Brötli, der in Zollikon die erste Täufergemeinde um sich versammelt hatte, war nach der Zürcher Täuferdisputation ausgewiesen worden. Er gewann in Hallau rasch die Gemeinde für sich, führte die Erwachsenentaufe durch und vermittelte so der Hallauer Reformation sehr spezifische Züge. Es würde allerdings zu kurz greifen, die Entwicklung in Hallau undifferenziert unter die Rubrik "Täufertum" einzuordnen. In Hallau waren keine abgesonderten Sektierer versammelt, sondern die ganze Gemeinde wählte Brötli zu ihrem regulären Pfarrer, nachdem der alte Amtsinhaber kurzerhand fortgejagt worden war. Auch in der Folgezeit im Frühjahr und Sommer 1525 verfolgte Hallau alles andere als den Weg eines weltabgewandten Pazifismus. Die Gemeinde stellte sich vielmehr an die Spitze der Aufstandsbewegung.

Bei allen Unterschieden in den Ausgangsbedingungen und in den Handlungsspielräumen der ländlichen Gemeinden, zeigt sich in den besprochenen Beispielen aus Tirol, Graubünden und dem Schaffhauser Territorium doch eine wesentliche Gemeinsamkeit: In allen Fällen war die Entwicklung in den Landgemeinden nicht einfach nur die Fortsetzung einer städtischen Reformation, vielmehr wurde der reformatorische Prozess jeweils durch einen Prediger ausgelöst, der am Ort und durch die unmittelbare Wirkung seiner öffentlichen Predigt eine Gemeinde in ihrer Gesamtheit oder doch in einer tragenden Mehrheit zu gewinnen wusste. Es war jeweils ein ordinierter Weltpriester, der die Entwicklung auslöste, kein Mönch und schon gar kein Winkelprediger, wie sie etwa in Tirol nach 1525 häufig auftraten.

Ein weiteres Kennzeichen der beschriebenen Fälle ist die Dynamik der Entwicklung. In Tirol blieben den offen auf der Kanzel auftretenden neugläubigen Geistlichen ohnehin nur wenige Wochen, bis das Einschreiten der Obrigkeit ihrer Wirkung ein abruptes Ende setzte. In Graubünden konnten sich reformatorische Ansätze zweifellos über einen längeren Zeitraum ungestört entfalten, aber insbesondere die von

Ulrich Bolt ausgelösten Ereignisse und wohl auch die Erfolge Jakob Spreiters im Prättigau zeigen, dass es auch diesen Männern sehr schnell gelang, ihre bäuerlichen Zuhörer zu gewinnen. Vollends deutlich wird die Dynamik in den beiden Schaffhauser Gemeinden.

Ein dritter Faktor, der in den ländlichen Prozessen auffällt, ist die Militanz der ländlichen Gesellschaft, die einmal bezogene Position zu verteidigen. Für Tirol wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich die Bauern in allen Fällen gegen die Inhaftierung ihrer Prediger zur Wehr setzten. Dazu bestand in Graubünden in der Regel kein Anlass. Aber im Verhalten der Bauern von Fläsch, die Ulrich Bolt mit ihren Wehren gegen den habsburgischen Vogt verteidigten, zeigt sich das gleiche Handlungsmuster. Übrigens auch in Hallau und Thayngen, und zwar nicht nur im Kontext der allgemeinen Unruhen im Frühsommer 1525, sondern speziell auch in der Abwehr von Angriffen und Bedrohungen, die sich gegen die jeweiligen Priester richteten.

2. Die ländlichen Prediger

In einem zweiten Schritt soll versucht werden, die ländlichen Prediger etwas eingehender zu beschreiben und einige Beobachtungen zu ihrem sozialen Hintergrund zusammenzufassen.

Die systematische Beschäftigung mit den Predigern kann möglicherweise in einem zentralen Problembereich der ländlichen Reformationsforschung weiterhelfen. Nach den Vorarbeiten von Franziska Conrad³⁵ und Peter Blickle³⁶ und nach den ersten Ergebnissen unseres Forschungsprojekts³⁷ scheint es durchaus möglich, eine befriedigende Erklärung dafür zu liefern, wieso die Reformation die ländliche Gesellschaft überhaupt beschäftigt und teilweise auch aufgewühlt hat. Auf dieser Ebene lässt sich ein ganzes Bündel von Faktoren darstellen,

die - angefangen von der zunehmenden Aktivität der ländlichen Gemeinden auch auf dem Feld der kirchlichen und seelsorgerischen Betreuung bis zu den heftigen Klagen gegen die geistliche Gerichtsbarkeit - in ihrer Gesamtheit eine Prädisposition der ländlichen Gesellschaft zur Reformation begründen. Sehr viel schwieriger ist auf der nächsten Ebene der Untersuchung der ländlichen Reformation die Frage nach den theologischen Inhalten und der Art ihrer Verarbeitung speziell im Horizont des kollektiven bäuerlichen Bewusstseins. In diesem Bereich sind bislang kaum mehr als Teilelemente erarbeitet worden, insbesondere im Hinblick auf die Bedeutung des Schriftprinzips für die ländliche Gesellschaft³⁸. Auf dieser inhaltlichen Ebene, auf der ein Fortschritt allein schon durch die Quellenlage sehr erschwert ist, kann die systematische Beschäftigung mit den ländlichen Predigern weiterhelfen, auch aus der Einsicht heraus, dass es diesen Männern nicht selten gelungen ist, der Entwicklung ihren sehr persönlichen Stempel aufzuprägen.

Die eingehendere Beschäftigung mit den ländlichen Predigern zeigt, dass sich unter ihnen nicht wenige eigenständige und markante Persönlichkeiten finden.

Johannes Brötli³⁹, der die Gemeinde Hallau reformierte, ist sicher der bekannteste der angesprochenen Priester. Sein Weg lässt sich zurückverfolgen nach Zollikon, wo er 1524 als Helfer fungierte und daran beteiligt war, die erste Gemeinde von Taufgesinnten zu versammeln. Zuvor sorgte Brötli bereits 1523 als Kaplan in der gemeineidgenössischen Herrschaft Sargans für Aufsehen, als er als Anhänger Zwinglis mit der alten Kirche brach, sich verheiratete und schliesslich im September vom Landvogt der Herrschaft inhaftiert wurde.

Im Zusammenhang mit Brötli verdient ein weiterer Priester erwähnt zu werden, der sein Leben ebenfalls als Täufer beendete und 1529 in Tirol hingerichtet wurde. Ich meine Georg Cajacob, genannt Blaurock³⁰, der als Bauernsohn aus Bonaduz

nach einem Studium in Leipzig als Pfarrvikar von 1516 bis 1518 in Trins amtierte, danach in Süddeutschland zur Reformation fand und schliesslich von 1525 bis 1529 als radikaler täuferischer Prediger vor allem in ländlichen Gemeinden viel Aufsehen erregte.

Auch Lutz Matt⁴¹, der die reformatorische Bewegung in Stams auslöste, weist eine ähnlich bewegte Geschichte auf. Der aus der Herrschaft Sonnenberg in Vorarlberg stammende Priester amtierte seit 1520 in der abgelegenen Vorarlberger Gemeinde Dalaas. Von dort machte er sich in den frühen zwanziger Jahren auf an seinen früheren Studienort nach Wittenberg. Es ist sicher nicht zu weit gegriffen, Matts Auftreten in Stams mit seinem vorausgegangenen Aufenthalt an den Quellen der Reformation in Zusammenhang zu bringen. Nach der Flucht aus Stams im Frühsommer 1524 sorgte Matt schon wenige Monate später erneut für Aufregung, als er in dem Vorarlberger Städtchen Bludenz in seiner engeren Heimat eine stürmische Reformationsbewegung entfachte. Die Versuche ihn festzunehmen, scheiterten am hinhaltenden Widerstand der Bevölkerung. Schliesslich wurde ihm nach vielen Verwicklungen im Januar 1525 der Abzug gestattet. Matt wandte sich nach Zürich, wo er später in vielen Funktionen amtierte, unter anderem als Prädikant in Regensdorf und Altstetten.

Ähnlich bemerkenswert ist das Schicksal Ulrich Bolts⁴², der vor seinem Auftreten in Fläsch bereits in Schwyz durch seine reformatorischen Predigten für Aufsehen gesorgt hatte und verhaftet worden war. Man liess ihn frei, nachdem er versprochen hatte, künftig von dem "neuen Wesen" Abstand zu nehmen, ein Versprechen, das er nicht als bindend betrachtete. Nach seiner Zeit in Fläsch erscheint Bolt in der Umgebung der Täufer, so in Basel 1526. Er geriet 1527 wegen seiner täuferischen Verbindungen in Gefangenschaft, er selbst war jedoch kein Täufer.

Die beispielhaft angeführten biographischen Skizzen mögen genügen, um aufzuzeigen, dass die Prediger der bäuerlichen Reformation durchaus eigenständige Persönlichkeiten waren, mit einem sehr auffallenden Profil. Es waren Reformatoren aus eigenem Recht, die nicht von städtischen Leitbildern geprägt waren und sich auch nicht in einem städtischen Umkreis bewegten.

Versucht man, einige Merkmale der ländlichen Prediger systematisch zu fassen, so zeigt sich, dass sie in ihrer grossen Mehrheit in den frühen zwanziger Jahren zwischen 25 und 35 Jahren alt waren. Das gilt für Lutz Matt, für Brötli, für Blaurock und wohl auch für die jungen Priester, die in Tirol für Aufsehen sorgten. Lediglich Ulrich Bolt und Jakob Spreiter⁴³ waren wohl einige Jahre älter, Philipp Gallicius dagegen etwas jünger. Matt, Brötli und Blaurock waren etwa zur gleichen Zeit zwischen 1513 und 1515 an verschiedenen Universitäten immatrikuliert⁴⁴.

Ein zweites auffälliges Merkmal ist darin zu erkennen, dass sie entweder aus der ländlichen Gesellschaft stammten, wie sich das für Blaurock, Bolt und Gallicius nachweisen lässt, oder doch zumindest lange in einem ländlichen Umfeld als Priester gewirkt hatten.

Schliesslich spricht einiges für eine recht einheitliche theologische Orientierung, die recht nahe bei der Position Zwinglis lag. Es scheint symptomatisch, dass sich der von Wittenberg geprägte Lutz Matt schliesslich nach Zürich wandte. Brötli, Blaurock und Bolt führte die Entwicklung zwischen 1523 und 1525 an den linken Rand des mit Zwinglis Positionen zu vereinbarenden Spektrums, und Brötli und Blaurock sind aus diesem Spektrum schliesslich auch herausgefallen. Andere der genannten Priester fanden schliesslich ihren Platz in den sich verfestigenden reformierten Kirchen, so Gallicius in Graubünden und Adam Bärtz in Schaffhausen.

Wollte man eine globale Einordnung versuchen, so liesse sich der Typus des ländlichen Predigers wohl am ehesten als "linker"⁴⁵ Zwinglianer charakterisieren, aber diese Aussage ist angesichts der noch schmalen Materialbasis fast schon zu gewagt. Immerhin könnte sie als "leitende Vermutung" für die erforderlichen weiteren Untersuchungen dienen, die zu einer umfassenden Bestandesaufnahme der ländlichen reformatorischen Prediger führen sollten. Ein wesentlicher Ansatzpunkt könnte dabei in der Erhellung der Rolle einzelner Universitäten bestehen, und zwar sowohl im Hinblick auf die Vermittlung spezifischer theologischer Orientierungen, als auch als "Knotenpunkte" persönlicher Kontakte und Beziehungen zwischen den in ihrer späteren lokalen Wirkung isoliert erscheinenden reformatorischen Aktivisten.

Die vorgetragenen Beobachtungen zur Rolle der ländlichen Priester, die als Prediger der neuen Lehre die Reformation in den Dörfern vorantrieben, stammen überwiegend aus Regionen, in denen städtische Reformationszentren keine oder nur eine untergeordnete Bedeutung besaßen. Von daher ist die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Gebiete nicht ohne weiteres anzunehmen. Die relative Eigenständigkeit der dörflichen Reformationsprozesse und der dörflichen Reformatoren zeigt jedoch zumindest, dass der reformatorische Prozess auf dem Land nicht durch ein Modell von städtischer Zentrale und ländlicher Peripherie zu fassen ist. Die bauerliche Reformation ist gerade deshalb mit der städtischen Reformation in ihrer historischen Dimension vergleichbar, weil sie eben auch ihre Individualität besitzt und von den handelnden Personen geprägt wird. Diese Einsicht mag dazu führen, auch in anderen Regionen die Rolle der ländlichen Geistlichkeit im reformatorischen Prozess systematischer zu untersuchen.

Anmerkungen

1. D. Gutscher, Das Grossmünster in Zürich. Eine baugeschichtliche Monographie (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5), 1983, S. 186.
2. F. Conrad, Reformation in der bauerlichen Gesellschaft. Zur Rezeption reformatorischer Theologie im Elsass (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 116), 1984, S. 46.
3. P. Blickle, Gemeindereformation. Die Menschen des 16. Jahrhunderts auf dem Weg zum Heil, 1985, S. 114.
4. Ebd.
5. Eine umfassende Darstellung der reformatorischen Entwicklung in Tirol existiert bislang nicht. Teilaspekte behandeln unter unterschiedlichen Gesichtspunkten H. Wopfner, Die Lage Tirols am Ausgang des Mittelalters und die Ursachen des Bauernkriegs (Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte 4), 1908, S. 94-100. - J. Bücking, Reformation und katholische Reform in Tirol, in: Der Schlern 45 (1971), S. 127-142. - G. Mecenseffy, Geschichte des Protestantismus in Österreich, 1956, S. 15ff.
6. H. Barge, Jakob Strauss. Ein Kämpfer für das Evangelium in Tirol, Thüringen und Süddeutschland, 1937, S. 5-30.
7. D. Schönherr (Hg.), Franz Schweyger's Chronik der Stadt Hall 1303-1572 (Tirolische Geschichtsquellen 1), 1867, S. 80, 82.
8. S. Ruf, Doctor Jacob Strauss und Doctor Urban Regius in Hall, in: Archiv für Geschichte und Altertumskunde Tirols 2 (1865), S. 75-81.

9. Ein zweiter Ansatz einer städtischen Reformation in der Bergbaustadt Rattenberg wurde bereits 1522 unterbrochen, als der dortige Prediger Dr. Stephan Agricola auf Veranlassung Ferdinands inhaftiert und schliesslich seiner geistlichen Obrigkeit, dem Erzbischof von Salzburg, überstellt wurde. Vgl. dazu: G. Bossert, Beiträge zur Geschichte Tirols in der Reformationszeit, in: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 6 (1885), S. 148. - W. Hauthaler, Cardinal Matthäus Lang und die religiös-soziale Bewegung seiner Zeit (1517-1540), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 35 (1895), S. 189, 192; 36 (1896), S. 321ff. - G. Hammann, Artikel "Agricola", in: Allgemeine Deutsche Biographie 1, 1953, S. 104f.
10. Landesregierungsarchiv für Tirol (im folgenden abgekürzt LRA), Innsbruck, An die fürstl. Durchlaucht 1523-1525, fol. 217 v.
11. Ebd., fol. 218.
12. Ebd., fol. 220 v.
13. Ebd., Cod. 1874, fol. 36.
14. Ebd., Causa Domini I, fol. 109 v - 111.
15. Ebd., Causa Domini I, fol. 113, 116 f., 125, 191 v.
16. Ebd., Causa Domini I, fol. 139 v.
17. Ebd.
18. F.A. Sinnacher, Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirchen Säben und Bixen, VII. Bd., 1830, S. 194f. - Vgl. dazu J. Bücking, Reformation, S. 134. Zu den späteren Aktivitäten Messerschmieds Ders. Matthias

- Messerschmieds "reformatorisches" Agitation in Klausen 1527, in: Der Schlern 46 (1972), S. 342-344.
19. Zur Reformation in Graubünden allgemein: E. Camenisch, Bündnerische Reformationsgeschichte, 1920, - O. Vasella, Bauernkrieg und Reformation in Graubünden 1525-1526, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 20 (1940), S. 1-65. - Ders., Die Entstehung der bündnerischen Bauernartikel vom 25. Juni 1526, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 21 (1941), S. 58-78. - Ders., Der bäuerliche Wirtschaftskampf und die Reformation in Graubünden, in: Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens 73 (1943), S. 1-183. - H. Berger, Bündner Kirchengeschichte, Teil 2, Die Reformation, 1986. - Zur Bedeutung der Gemeindeautonomie für den reformatorischen Prozess in Graubünden W. Graf, Evangelische Kirchenordnung im Freistaat Gemeiner Drei Bünde, in: Zwingliana 2 (1963), S. 624ff., 629-632.
 20. Abgedruckt in: C. Jecklin (Hg.), Urkunden zur Verfassungsgeschichte Graubündens, 2. Heft, Zeit der Reformation, 1884, Nr. 38, S. 89-98, insbes. Ziffer (13), S. 92f.
 21. E. Camenisch, Die Reformation in Valendas, in: Bündnerische Monatshefte 1924, S. 214-250.
 22. Zu Comanders Person und Wirken existiert eine reiche Literatur. Vgl. vor allem W. Jenny, Johannes Comander, Lebensgeschichte des Reformators der Stadt Chur, 2 Bde., 1969/70. - H. Berger, Die Reformation in Chur und ihre Ausstrahlung auf Bünden, in: Bündner Monatsblatt 1967, S. 81-139, 145-183. - O. Vasella, Der bündnerische Reformator Johannes Comander. Seine Herkunft und Berufung als Pfarrvikar nach Chur, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 26 (1932), S. 109-131.

23. Abgedruckt in F. Jecklin (Hg.), Materialien zur Standes- und Landesgeschichte Gemeiner III. Bünde (Graubünden), 1464-1803, II. Teil: Texte, 1909, Nr. 159, S. 139-141.
24. O. Vasella, Bauernkrieg, S. 48.
25. E. Camenisch, Reformationsgeschichte, S. 190f.
26. Zur Tätigkeit Spreiters: Ebd., S. 226f. (St. Antönien), 216f. (Davos), S. 228-231 (Klosters).
27. Zur Person: P. Peachey, Die soziale Herkunft der Schweizer Täufer in der Reformationszeit. Eine religionssoziologische Untersuchung (Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins 4), 1954, S. 24. - Zu Bolts Auftreten in Fläsch E. Camenisch, Reformationsgeschichte, S. 100ff., 209f.
28. E. Egli, Schweizerische Reformationsgeschichte, Bd. 1, 1910, S. 385f.
29. E. Blanke, Philipp Gallicius, in: Bedeutende Bündner aus 5 Jahrhunderten, Bd. 1, 1970, S. 80-83. - O. Vasella, Bauernkrieg (wie Anm. 19), S. 48f. - H. Berger, Reformation in Chur, S. 153-156.
30. E. Camenisch, Reformationsgeschichte, S. 217.
31. Ders., Valendas, S. 245. - In dieser Reihe Bündner ländlicher Prediger wäre auch Johannes Blasius zu nennen, der die Reformation in Malans einführte. - Ders., Reformationsgeschichte, S. 209-211.
32. Zur Reformationsgeschichte Schaffhausens und zur Rolle Hofmeisters J. Wipf, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen, 1929.

33. P. Bierbrauer, Die Reformation in den Schaffhauser Gemeinden Hallau und Thayngen, in: P. Blickle (Hg.), Zugänge zur bäuerlichen Reformation (Bauer und Reformation 1), 1987, S. 31-40.
34. Ebd., S. 40-51.
35. F. Conrad, Reformation.
36. P. Blickle, Gemeindereformation.
37. Vgl. die Beiträge von R. Fuhrmann, P. Blickle, H. von Rütte und P. Kamber, in: P. Blickle (Hg.), Zugänge zur bäuerlichen Reformation (Bauer und Reformation 1), 1987.
38. P. Blickle, Gemeindereformation, S. 60, 62-71.
39. Zur Person vor allem J.M. Stayer, Reublin and Brötli. The revolutionary beginnings of Swiss anabaptism, in: Lienhard (Hg.), The origins and characteristics of anabaptism (Archives Internationales d'Histoire des Idées 87), The Hague 1977, S. 83-102. - Vgl. auch H.J. Goertz, Aufständische Bauern und Täufer in der Schweiz, in: P. Blickle (Hg.), Zugänge zur bäuerlichen Reformation (Bauer und Reformation 1), 1987, S. 200ff. - Zur Rolle Brötlis in Sargans: F. Fäh, Die Glaubensbewegung in der Landvogtei Sargans, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 19 (1894), S. 48ff. - Vgl. auch Anm. 34.
40. O. Vasella, Von den Anfängen der bündnerischen Täuferbewegungen, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 19 (1939), S. 166ff. - G.W. Locher, Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, 1979, S. 246.

41. J. Schöch, Die religiösen Neuerungen des 16. Jahrhunderts in Vorarlberg, in: Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs 9 (1912), S. 180ff. - K.H. Burmeister, Geschichte Vorarlbergs 1980, S. 111. - O. Vasella, Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur unter besonderer Berücksichtigung des Klerus. Vom Ausgang des 13. Jahrhunderts bis um 1530, in: Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens 1932, S. 120.
42. Vgl. Anm. 27.
43. Spreiter amtierte bereits von 1513 bis 1515 als Kaplan in der Gemeinde Gaschurn. Dazu O. Vasella, Bildungsverhältnisse, S. 119, Anm. 204.
44. Ebd., S. 114 (Brötli 1515 in Basel immatrikuliert). - J. Schöch, Neuerungen, S. 181 (Lutz Matt 1513 in Wittenberg immatrikuliert, 1514 dort Baccalaureat). - O. Vasella, Täuferbewegung (wie Anm. 40), S. 172 (Blaurock 1513 in Leipzig immatrikuliert).
45. Der Begriff "links" ist im Zusammenhang der Reformationsgeschichte vor allem durch den Titel eines von Reinhold Fast herausgegebenen Sammelbandes verbreitet worden: Der linke Flügel der Reformation, 1962. Ich verstehe darunter die konsequente Ausformung einer theologischen Position und das Beharren auf ihrer Umsetzung ohne Rücksicht auf die gegebenen Herrschaftsverhältnisse, in der Situation von 1525 vorwiegend in Gestalt eines radikalen Biblizismus.